

Niedersachsens Gesundheitsminister Dr. Andreas Philippi sieht in einer neuen Geburtshilfe in Nordenham eine „Entlastung“ für den Standort Varel. BILD: DPA/PENNING/NWZ-ARCHIV/BERWING

Die Kehrseite der „Entlastung“

FRAUENKLINIK Helios plant neue Geburtshilfe in Nordenham – Sorge um weniger Geburten

VON KAI DECKER

Helios in Nordenham will die Geburtshilfe zurück – und das könnte weitreichende Folgen haben. Neue Zahlen zeigen, wie abhängig die Frauenklinik in Varel von der Wesermarsch ist. Selbst das Land Niedersachsen kann die Auswirkungen noch nicht abschätzen.

FRIESLAND/WESERMARSCH – Fast jede dritte Mutter, die im St. Johannes-Hospital in Varel ihr Kind zur Welt bringt, kommt aus der Wesermarsch. Das teilt das niedersächsische Gesundheitsministerium auf Anfrage der Nordwest-Zeitung mit. Die Zahl zeigt, welche Bedeutung die Nachbarregion für die Vareler Frauenklinik hat – und macht die jüngsten Pläne für eine neue Geburtshilfe in Nordenham auch für Friesland brisant.

Denn der Krankenhauskonzern Helios will am Standort Esenshamm wieder eine gynäkologische Abteilung mit Geburtshilfe aufbauen. Gesundheitsminister Andreas Philippi begrüßte die Pläne bei einem Termin in der Wesermarsch zuletzt ausdrücklich. Eine Geburtshilfe in Nordenham werde auch den Standort Varel „entlasten“, erklärte er.

Vareler Frauenklinik: 2,7 Millionen Euro Defizit

Was aus Sicht der Versorgung zunächst positiv klingt, könnte für Varel allerdings eine Kehrseite haben: Kommen künftig weniger Frauen aus der Wesermarsch zur Entbindung nach Varel, könnten dort auch Fallzahlen und Erlöse zurückgehen. Schon heute schreibt die Frauenklinik rote Zahlen. Ihr jährliches Defizit wurde zuletzt mit rund 2,7 Millionen Euro beziffert. Ob eine neue Geburtshilfe in Nordenham dieses Minus durch sinkende Fallzahlen weiter vergrößern könnte, können derzeit allerdings weder das Land Niedersachsen noch der Landkreis Friesland beziffern.

Auf Nachfrage erklärt das Gesundheitsministerium nun genauer, was Philippi mit einer „Entlastung“ Varels gemeint hat. Knapp 30 Prozent der dortigen Geburten entfallen nach Angaben des Ministeriums auf Mütter aus der Wesermarsch.

Vor allem aus dem nördlichen Kreisgebiet seien die Wege lang. Teilweise müssten mehr als 40 Minuten Fahrt bis zum nächsten Krankenhaus mit Geburtshilfe in Kauf genommen werden. Varel übernehme deshalb „eine durchaus wesentliche Versorgungsfunktion“ für Menschen außerhalb der eigenen Versorgungsregion. Mit einer Geburtshilfe in Nordenham könne Varel in dieser Hinsicht entlastet werden.

Finanzielle Folgen für Varel nicht absehbar

Wie viele Geburten dadurch tatsächlich von Varel nach Nordenham verlagert werden könnten, ist allerdings offen. Eine Prognose zur Größenordnung könne derzeit nicht abgegeben werden, erklärt das Ministerium. Auch mögliche finanzielle Auswirkungen auf die bereits defizitäre Frauenklinik müssten abgewartet werden und seien derzeit nicht zu bewerten.

Damit bleibt eine für Varel entscheidende Frage zunächst unbeantwortet: Wie stark würde eine neue Geburtshilfe in der Wesermarsch ausgerechnet jene Klinik treffen, die derzeit einen erheblichen Teil der dortigen Versorgung mit übernimmt?

Offen bleibt auch, ob das Land langfristig einen ausreichenden Bedarf für Geburtshilfen sowohl in Varel als auch in Nordenham sieht. Auf diese Frage legt sich das Ministerium nicht fest.

Was kommt nach 2031?

Dabei ist die Perspektive der Vareler Frauenklinik ohnehin zeitlich und finanziell begrenzt. Nach den bisherigen Planungen soll sie zwar Bestandteil des neuen Gesundheitscampus bleiben. Für ihren defizitären Betrieb ist jedoch weiterhin ein Ausgleich durch Dritte notwendig. Aufgrund der Vorgaben der Krankenhausreform ist der Weiterbetrieb in dieser Form zunächst nur bis Ende 2031 vorgesehen; eine Verlängerung um bis zu drei Jahre ist möglich. Wie es danach mit der stationären Gynäkologie und Geburtshilfe in Varel weitergeht, ist offen.

Bei der weiteren Planung müssten auch „aktuelle Überlegungen zu Umstrukturierungen durch den Träger des Standorts Varel“ berücksichtigt werden. Zugleich betont das Ministerium, Varel habe „unbestritten seine Funktion und Bedeutung“ für die Versorgung der Menschen in der Region. Diese Funktion könne jedoch die Versorgung der Wesermarsch nicht vollständig übernehmen.

Land sieht keinen Widerspruch

Einen Widerspruch zwischen dem Aufbau einer Geburtshilfe in Nordenham und der Bedeutung der bestehenden Frauenklinik in Varel sieht das Land deshalb nicht.

Der Landkreis Friesland und die Friesland Kliniken reagieren zurückhaltend auf die Nordenhamer Pläne. Eine Stärkung der wohnortnahen medizinischen Versorgung in der Region sei grundsätzlich begrüßenswert. Gleichzeitig betonen sie die Bedeutung der Vareler Frauenklinik. Sie sei „ein fester, voll funktionsfähiger Bestandteil der regionalen Gesundheitsstruktur“.

Welche Auswirkungen ein neues Angebot in Nordenham auf Varel haben könnte, lasse sich derzeit jedoch nicht belastbar beurteilen. Eine Bewertung solle erfolgen, sobald die Planungen konkreter seien.

Für den Aufbau der Geburtshilfe in Nordenham könnten grundsätzlich auch Fördermittel des Landes fließen. Nach Angaben des Gesundheitsministeriums kann Helios einen Förderantrag nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz stellen, wenn für die Einrichtung der Geburtshilfe notwendige bauliche Umwidmungen oder Erweiterungen fachlich geprüft und anerkannt werden.

Dabei handelt es sich allerdings um die Förderung von Investitionen. Sie ist daher nicht mit einer Übernahme der laufenden Defizite der Vareler Frauenklinik vergleichbar.

Hier dürfen jetzt die Hunde ins Becken

FREIZEIT Am Sonntag endete die kurze Freibadsaison – am kommenden Samstag sind die Vierbeiner dran

VON ANDREA NEBEL

JEVER – Für die menschlichen Badegäste ist seit diesem Sonntag Schluss. Am kommenden Samstag, 19. September, sind im Johann-Rasenack-Freibad dafür noch einmal andere Wasserratten an der Reihe: Von 14 bis 17 Uhr dürfen die Hunde ins 50-Meter-Becken.

Hinter dem Freibad liegt eine ungewöhnlich kurze Saison. 2025 blieb es wegen der umfangreichen Sanierung den gesamten Sommer geschlossen. Auch 2026 mussten sich die Badegäste zunächst gedulden: Erst am 26. Juni konnte der reguläre Badebetrieb beginnen.

Einnahmen gehen an den Förderverein

An diesem Sonntag endet die Saison nun wieder. Im vergangenen Jahr musste wegen der Sanierung auch das Hundeschwimmen ausfallen.

Nun dürfen erstmals nach Abschluss der Arbeiten wieder die Vierbeiner ins Becken. Der Eintritt kostet zwei Euro pro Hund. Die Einnahmen kommen dem Förderverein des Freibads zugute.

Im Freibad Tettens gibt es in diesem Jahr dagegen kein Hundeschwimmen. Dort endete die Freibadsaison bereits am Sonntag, 6. September.



Zum Saisonabschluss dürfen auch die Vierbeiner ins Becken des Johann-Rasenack-Freibads. BILD: ARCHIV/ SAROM SIEBENHAAR